

Neuwahlen im Chorverband

Marion Schauer bleibt Vorsitzende

Landkreis Bei der Delegierten-Versammlung des Kreis-Chorverbandes Nordschwaben (KCV) standen neben den Rechenschaftsberichten auch Neuwahlen des Vorstands auf der Tagesordnung. Die bisherige Führungsmannschaft stellte sich mit Ausnahme der Schatzmeisterin Christa Strauß, zur Wiederwahl. Für den vakanten Posten stellte sich Christian Hornung vom MGV Oberndorf/Eggelstetten zur Wahl. So sieht nun die personelle Besetzung folgendermaßen aus: Zur Vorsitzenden wurde erneut Marion Schauer gewählt, zu ihrem Stellvertreter wieder Rolf Mühlböck. Schriftführerin bleibt Annette Lechner, und neuer Schatzmeister ist Christian Hornung.

Die wiedergewählte Vorsitzende Marion Schauer zeigte sich erfreut darüber, dass wieder Chorproben möglich sind und damit auch Konzerte in absehbarer Zeit stattfinden können. Bislang haben alle 42 Vereine mit insgesamt 51 Chören im Verband die Corona-Krise überstanden, und sie hofft, dass viele Chöre wieder mit den Proben beginnen haben. Die wechselnden Vorgaben der Hygienekonzepte erleichtern dies nicht.

Aufgrund der Situation wird das nächste Kreis-Chorkonzert nicht turnusgemäß im März 2022 stattfinden. Ein Alternativtermin steht noch nicht fest. Der Erlös des Kreis-Chorkonzertes 2020 in Monheim wurde je zur Hälfte an die Lebenshilfe Donau-Ries und die Stiftung St. Johannes übergeben. Aufgrund der Pandemie konnten die Spenden 2020 nicht persönlich überreicht werden. (dz)

Info Kreis-Chorleiter Peter Müller lädt zu einer Fortbildung am 20. November nach Donauwörth ein.



Die scheidende Schatzmeisterin des KCV Christa Strauß wurde verabschiedet. Unser Bild zeigt (von links) Annette Lechner, Christian Hornung, Christa Strauß, Peter Müller, Marion Schauer und Rolf Mühlböck. Foto: hoc

Kulturnotiz

LANDKREIS

Märchen und Malen als Kraftquelle

Märchen und Malen – beides kann Balsam für die Seele und Kraftquelle sein. Bei einem Workshop des evangelischen Bildungswerks Donau-Ries am Samstag, 13. November, steht das Märchen „Hänsel und Gretel“ dabei im Mittelpunkt. Fern des Alltags können Teilnehmer in das Märchen mit seiner Bildsprache eintauchen und verborgene Märchenschätze wiederentdecken. Was einen berührt, wird danach kreativ ausgedrückt. Dabei kann aus vielfältigem Material ausgewählt werden: Acryl- und Gouache-Farben, Pastellkreiden, Ölkreiden, Buntstifte und vielem mehr. Durch die gemeinsame Betrachtung der gemalten Bilder kommt man den Märchensymbolen auf die Spur und entdeckt Impulse, die den eigenen Alltag bereichern können. Der Workshop findet am Samstag, 13. November, von 14 bis 17 Uhr im Malraum in der Nürnbergerstraße 64–68, Eingang C, in Nördlingen statt. Geleitet wird er von der Kunsttherapeutin Annette Jungwirth-Heppner. Nähere Informationen und Anmeldung bis 10. November im Internet unter www.evangelisch-bildungswerk-donau-ries.de oder unter der Telefonnummer 09081/7887-952. (dz)



Mit dem Musiker Edwin Miltschitzky nahm ein wahrer Meister der Orgelkunst Platz auf der Orgelbank in Niederschönenfeld. Er verstand es aufs Beste, die restaurierte historische Paul-Prescher-Orgel zu spielen. Foto: Viktor Töpelmann

Leuchtender Orgelbarock

Konzert I Josef Edwin Miltschitzky brilliert an der Paul-Prescher-Orgel in der Wallfahrtskirche Niederschönenfeld mit farbenreichem Spiel, klarer Artikulation und hoher Anschlagkultur

VON VIKTOR TÖPELMANN

Niederschönenfeld Mit dem Musiker Josef Edwin Miltschitzky aus Otto-beuren gastierte ein wahrer Meister der Orgelkunst an der Paul-Prescher-Orgel in Niederschönenfeld. Miltschitzky, ein profunder Kenner der historischen Orgellandschaft, gratulierte zu Beginn des Konzertes der Gemeinde und dem Freundeskreis der historischen Kirchenorgel zur erfolgreichen Restaurierung der Orgel, die mit ihren Klangfarben und ihrer spezifischen Ansprache einen bedeutenden Beitrag zur süddeutschen Orgellandschaft darstellt.

Nach wenigen einführenden Worten, die den Zuhörern einen groben Leitfaden durch das geradezu ideal auf die historische Orgel maßgeschneiderte Konzertprogramm boten, eröffnete Miltschitzky mit einer Giovanni Battista Martini zugeschriebenen Sonate das Konzert. Im zweiten Abschnitt der Sonate, einer filigranen Fughetta, blitzte Miltschitzkys stupende Artikulations-Kunst das erste Mal auf:

eine hohe Anschlagkultur, die den Abend prägen sollte!

Erst einmal ging es weit zurück in der Geschichte des Orgelspiels zum Organisten Arnolt Schlick, dessen Buch „Spiegel der Orgelmacher und Organisten“ von 1511 eines der wichtigsten Zeugnisse des Orgelspiels und Orgelbaus in der Renaissance darstellt. Kunstvoll und farbenreich bot Miltschitzky zwei Stücke Schlicks dar: Im ersten kamen Zimbelstern, Nachtigall und Vogelgezwitscher (drei historische Effektraster der Orgel) zum Einsatz, im zweiten Stück „Ave Maria zart“ erklang ein hohes Flötenregister im Dialog mit Susanne Jutz-Miltschitzkys klarer Sopranstimme.

Des Augsburgs Domorganisten Johann Speths Partita präsentierte mit ihren verschiedenen Variationen eine auditive Orgelführung durch die Register und Klangfarben des Instruments. Die „Viola“ der ersten Variation klang von ferne, die „Coppel“ darauf warm und weich, und die „Coppel“ wandelte sich in den folgenden Variationen bis zum vollen,

klar sprechenden Prinzipal am Schluss.

Der im Allgäu geborene Organist Sixtus Bachmann ist vor allem durch einen Orgelwettbewerb mit Wolfgang Amadé Mozart aus dem Jahr 1766 bekannt, als die beiden Kinder von zwölf und zehn Jahren in der Klosterkirche Biberbach musikalisch miteinander wetteiferten, ohne dass ein klarer Gewinner ermittelt werden konnte. Bachmanns Fuge bildete einen schönen Gegensatz zu den beiden verspielten Arien des Augustinerpater Felix Gass.

Polyphone Kleinodien

Im Folgenden erlebte das Publikum die im Barock gängige Praxis des Alternativ-Gesanges: Zwischen den von Susanne Jutz-Miltschitzky vorgelesenen Versen des Magnificat-Antiphons erklangen kurze polyphone Kleinodien aus Gottlieb Muffats Feder. Mit Musik von Joseph Anton Auffmann, Johann Xaver Nauß und Joseph Lederer waren Kompositionen von drei weiteren,

im süddeutsch-schwäbischen Raum zu verortenden Organisten zu hören und boten so einen Einblick in das reiche musikalische Leben auch abseits der großen Zentren.

In der abschließenden Toccata des Salzburger Hofkapellmeisters Johann Ernst Eberlin, der wiederum aus Jettingen bei Günzburg stammte, kamen Miltschitzkys farbenreiches Spiel und klare Artikulation voll zur Geltung. Für den zentralen Abschnitt der Elevations-Toccata zauberte Miltschitzky durch einen mechanischen Trick mit einer nur halb gezogenen Registerschleife einen sogenannten „Tremulanten“ hervor, den die Paul-Prescher-Orgel eigentlich gar nicht besitzt und der den Orgelklang lebendig schweben lässt.

Das Publikum dankte den beiden Musikern von Herzen für eine faszinierende Stunde barocker Klänge aus dem süddeutschen Raum und wurde mit einem gefühlvollen „Ave Maria“ von der romantischen Zweit-Orgel in den Abend verabschiedet.

Kunstführung auf dem Rad

Eine besondere Art, Nördlingen zu erkunden

Nördlingen Die Künstler Roland Schulz, Albert Hien oder Moritz Götze haben eines gemeinsam: Von ihnen gibt es Kunstwerke im öffentlichen Raum in Nördlingen. Dass es darüber Wissenswertes zu berichten gab, machte die Kunstführung per Fahrrad mit Sabine Heilig besonders spannend. Die Erkundungstour fand anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Nördlinger Kunstvereins statt.

Roland Schulz' Corten-Stahl-Skulptur „Kopf-Sache“ im Außenbereich der Staatlichen Berufsschule bildete den Anfang. Schulz selbst erklärte den Anwesenden den technischen Aufwand bei Herstellung und Aufstellung seiner zweiteiligen Arbeit, die seit Mai 2019 vor Aula und Schulkantine des Schulseminars ihren Platz gefunden hatte.

Dann traf man sich an dem im Volksmund als „Dr.-Oetker-Brunnen“ bekannten Brunnen, den der Münchner Bildhauer Albert Hien 1991 geschaffen hat. Es kam zur Sprache, dass das leichte Gefälle am Tändelmarkt auf die künstlerische Gestaltung des Brunnens mit seinen einzelnen, gekippt angebrachten Gefäßen aus Edelstahl, Titanzink und Aluminium Einfluss genommen hat.

Ein weiteres Objekt im öffentlichen Raum ist die große Emailletafel von Moritz Götze über dem ehemaligen Eingang des Nördlinger Stadtmuseums. Sie zeigt eine Interpretation des Hallenser Malers zur im Museum befindlichen Darstellung des heiligen Georg, einer Tafel aus dem berühmten Hochaltar der St.-Georg-Kirche von Friedrich Herlin. Einen besonderen Blick ermöglichten schließlich Hermann Moser und seine Frau im Eingangsbereich ihres Architekturbüros, in dem ein großes Wandgemälde von Jürgen Kintrup sowie ein Glasbild des Schöpfers der drei Glasfenster von St. Salvator, Johannes Schreiter, zu bewundern sind. (pm)



Wissen über diesen Brunnen wurde bei der Kunstführung vermittelt. Foto: Heilig

Musik in fast schon intimer Wohnzimmeratmosphäre

Konzert II Mit Fagotti parlanti gastierte ein großartiges Duo im Gempfinger Pfarrhof

VON ULRIKE HAMPP-WEIGAND

Gempfinger Etliche Stufen führen in der Dunkelheit vom Gempfinger Friedhof, wo rote Grablichter leuchten, den Weg zum Pfarrhof hinab, diesem fast verwunschenen Ort in dem kleinen Dorf im Rainer Hinterland. Der dunkle Hof von Feuer-schalen erhellt, dahinter der Barockbau, mit erleuchteten Fenstern bieten einen freundlichen Willkomm. Im Pfarrhofstadel laden die Pastelle von Marc Rogat, Fotografien von Christian Neubauer, Keramiken von Jochen Rüdth ein. Im Pfarrhof sind dann beim „Wohnzimmerkonzert“ mit dem Fagotti Parlanti Duo zwei Musiker zu Gange, die ihre Fagotte im Wortsinn sprechen lassen: Raphael Sirch und Marco Scida.

Dieser kleine Kreis an Zuhörern ist ein nahezu intimes Konzertformat, aus Corona-Not geboren, und doch eine zauberhafte Idee. Ein Format, das es so nicht an anderer Stelle in der reichen Donau-Rieser Kulturlandschaft gibt. Die knarrende Haustüre öffnet sich, nach langen Nebeltagen, nur widerwillig, um den Besucher ins Kachelofen geheizte, nach

frischem Schweinsbraten duftende Pfarrhaus einzulassen. So gruppieren sich, an kerzengeschmückten Tischen, an die 25 entspannte Besucher im fast biedermeierlich anmutenden Konzertsaal.

Eine gefällige, mit vielen Schwierigkeiten gespickte Parforsetour durch „Barock, Klassik und Moderne“ – so die launige Ansage. Georg Philipp Telemann macht den Anfang: Mit der Sonate in f-Moll, TWV 41, für Fagott und Basso continuo, einem der bahnbrechenden Werke zur Kultivierung des Fagott-Spiels, das instrumentengetreue Virtuosität mit großer Expressivität verbindet, beweisen die Musiker, dass sie wahre Meister ihrer Instrumente sind.

Abwechslend gibt ein Fagott den sonoren Basso continuo – hinreichend! Satz eins „Triste“, langsam, mit langem Atem, quasi jeden Ton prüfend. Mit dem weiteren, tänzerischen und sehr unterhaltsamen vierten Satz „Vivace“ erfreute der schöne, kantable Klang des Fagotts. Eine sehr kurzweilige „Wettstreit“-Sonate von Joseph Bodin de Boismortier, einem der vielseitigen und fruchtbarsten französischen „galan-

ten“ Komponisten seiner Zeit, beschließt den Blick auf die Barockmusik. Die beiden Fagottisten wetteiferten in perfekter Technik und unendlichem Atem um den Sieg. Man kann sich gut vorstellen, dass das Barockfagott just im Umkreis des französischen Königshofs entstanden ist.

Dann gibt es Klassik und mit ihr natürlich Wolfgang Amadeus Mo-

zart – mit seiner Oper „Die Zauberflöte“. Und die bietet für Fagottisten Papagenos Arien erste Wahl. Mit klangvollen, artistischen Variationen gerät das zum reinen, vom gut gelaunten Publikum heftig beklatschten Spaß.

Spannend wird es mit einem Auszug aus Maurice Ravel's „Bolero“ – (laut Ravel selbst) „nichts als ein langes, progressives Crescendo“ auf

zwei Fagotten: Der Ostinato-Rhythmus im Dreivierteltakt wechselt zwischen den Interpreten wie auch das Thema. Die beiden Musiker beweisen hervorragende Übereinstimmung und werden zu Recht sehr gefeiert.

Aus der Epoche der „Moderne“ gibt es „5 Minuten für zwei Fagotte“ des komponierenden Fagottisten Karl Kolbinger zu hören. „Keine eingängige Melodie, schwierig, deswegen nennen wir es ‚die tanzenden Affen‘.“ Es ist eine effektvolle, sehr akzentuierte Etüde, die sehr genau es miteinander erfordert.

Von Klaus Obermayer gibt es dann noch „so eine Art Tango“ namens „Plauderei“ – ebenfalls eine reizende musikalische Pretiose. Ihrem swingend-bluesigen „House of the Rising Sun“ geschuldet, werden noch zwei Zugaben eingefordert, ohne die lässt das bestens unterhaltene Publikum die beiden großartigen Musiker nicht gehen.

Info Weitere „Wohnzimmerkonzerte“ gibt es am Freitag, 12. November, 19.30 Uhr, mit Dimitri Lavrentiev (Gitarre) und am Freitag, 10. Dezember, mit Feodora Johanna Mandel (Harfe).



Marco Scida (links) und Raphael Sirch sind Fagotti parlanti – die sprechenden Fagotte. Im Gempfinger Pfarrhof gaben sie einen Eindruck ihrer Kunst. Foto: Hampp-Weigand